Importschlager für die Glotze : Idee Schweiz : komisch, tragisch, schade

Autor(en): **Fisch, Peter**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **125 (1999)**

Heft 5

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-597789

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Importschlager für die Glotze

Idee Schweiz: Komisch, tragisch, schade

Peter Fisch

Ich bin Olaf Böhme erstmals Mitte der achtziger Jahre begegnet. Beruflich. Was er an Ideen zu bieten hatte, gefiel mir. Doch vor allem war es der Name seiner Gesellschaft, der mich faszinierte. Zwei Worte, süffige französische Vokabeln. Der Name Olaf Böhme passte für mich dazu wie Brie Suisse und Pumpernickel. Das ist für meinen Gaumen zwar eine Delikatesse, aber für mein Gehör ist es eine Geschmacklosigkeit. Es gehört unabänderlich zu meinem Reich der Vorurteile. Ein Mann mit einem solchen Namen spricht kein Französisch.

So oder ähnlich muss es dem Herrn zu Leutschenbach im Gehör und im Gehirn geläutet haben, als er der wohlklingenden, eleganten Formel begegnet ist und sie kurzerhand für seine Gesellschaft beanspruchte. Ganz und gar unschweizerisch. Zugegeben, ich war damals, vor gut einem Dutzend Jahren, auch neidisch auf den Einfall von Herrn Böhme, aber die Idee einer Usurpation blieb nur mein Hirngespinst, und zu einem Gerichtsfall hätte ich es ohnehin nie kommen lassen. Mit Schellenbergs Buchstaben-Anhängseln hat die Formel zwar noch immer ihren intellektuellen Reiz, aber sie klingt gar holprig: SF DRS idée suisse.

Wein statt Champagner

Ich fand es zudem anstössig, als mit dem erwachenden Frühling mit viel Traritrara, mit grossem PR-Aufwand – bezahlt mit Geldern aus Schweizer Haushalten – und mit Schaumwein französischer Provenienz auf den neuen Namen angestossen wurde. Dem doch stets auf Gag und Publizität bedachten Direktor des Schweizer Fernsehens wäre es gut angestanden, wenn zur Taufe Wein aus unserem Champagne auf die poppig bemalten Loks der SBB gegossen worden wäre. Bleibt nur zu hoffen, dass dieser Name zum Programm werde.

Ich fand es damals nur fast anstössig, dass ausgerechnet ein Deutscher eine Gesellschaft mit dem Namen «Idée Suisse» gegründet hatte und ihr seither vorsteht. Ich habe mich dann damit abgefunden. War es doch seine Idee und schliesslich ist er zur Tat geschritten. Zudem ist es ihm nie um die Idee Schweiz, sondern – so habe ich ihn wenigstens verstanden – um Innovationen der Arbeitsgestaltung, die die Ideen der Mitarbeitenden und damit diese selbst in den Mittelpunkt stellen. Es geht ihm generell um die Unterstützung von Innovationen in der wirtschaftenden Schweiz. Eigentlich super und typisch für die Schweiz. Brown und Boveri waren ja auch keine Schweizer. Auch die ersten Uhrmacher hatten die Schweiz nicht als Heimat. Bei der Schokolade ist es ebenso. Hat Olaf Böhme und seine «Idée Suisse» etwa doch mit der Idee Schweiz zu tun?

Brown und Bovery, die ersten Uhrmacher und Chocolatiers – sie alle waren keine Schweizer!

Meine Tochter hat sich vor ein paar Jahren in Brasilien in einen Argentinier verliebt. Sie reist seither jährlich nach Südamerika, und ich lerne Spanisch. Es könnte ja sein, wer weiss? Von ihr wollte ich letzthin wissen, was ihr die Schweiz bedeutet, ob sie sich als Schweizerin fühle. Ich bekam einen vielsagenden, fast vorwurfsvoll entgeisterten Blick und ein klares Ja zur Antwort. Von der Soziologie-Studentin hatte ich eine ausführliche, logisch sauber aufgebaute Argumentation, eine differenzierte Antwort erwartet. Doch was für sie so klar und selbstverständlich ist, bedarf keiner weiteren Worte. Auf eher unschweizerische Art – zumindest was uns Deutschschweizer betrifft – haben wir uns doch noch eingehend über unsere Schweiz unterhalten.

Eigentumsfragen

Ihre ist zu einem guten Teil anders als die meine. Nicht grundsätzlich, aber in den Wertungen. Die Weltoffenheit der Schweiz hat bei ihr – aus naheliegenden Gründen – mehr Gewicht als bei mir. Obwohl wir uns durch eine Generation unterscheiden, lassen wir uns gleicherweise von Innovationen faszinieren. Präzision und Verlässlichkeit gehören viel mehr zur Exzellenz meiner Schweiz als zu ihrer. Wir beide stellen jedoch die Sorge für das gemeine über jene des individuellen Eigentums. Sie setzt sich persönlich ein für die gleiche Verteilung von Macht, von früher und heute erwirtschafteten Mitteln sowie für jene der Chancen. Es mag bei ihr sozialdemokratischer Idealismus mitspielen, doch ich nehme ihr den Respekt vor der Schöpfung und den Minderheiten ab. Da gehöre ich schon eher zu der Gruppe der Desillusionierten, denn ich verdiene meinen Lebensunterhalt und ich (ver-)lebe meinen Alltag wie viele andern in der Schweiz durch die Arbeit in einem Unternehmen, das weder mir noch dem Volk gehört. Da liegt doch der Wurm drin: Im wirklichen Alltag der meisten Schweizerinnen und Schweizer gelten offensichtlich andere Werte und Regeln, als sie in der neuen Bundesverfassung, der zaghaft schriftlichen Fixierung der Idee Schweiz, stehen. Komisch, tragisch und schade.